

KURZDARSTELLUNG DER BIOGRAFIE TROXLERS

Diese lehnt sich in erster Linie an die einfühlsame Troxler-Biografie von Max Widmer¹, an das darin verarbeitete autobiografische Fragment² Troxlers, womit er mit 50 Jahren auf seine Kindheit, Jugend und Ausbildungszeit zurückschaut, sowie an die griffig gefasste Kurzbiografie aus der Dissertation über Troxler von Peter Heusser³. Vieles davon ist wörtlich zitiert; aus Gründen der Leserlichkeit wurde in darauf verzichtet, das Zitierte jeweils einzeln zu kennzeichnen.

Von Franz Lohri⁴

Kindheit in Beromünster

Ignaz Paul Vitalis Troxler wurde am 17. August 1780 in Beromünster, Kanton Luzern, als ältestes von vier Kindern geboren. Beide Eltern entstammten alteingesessenen Familien. Sein Vater, Schneider von Beruf, führte einen Tuch- und Eisenladen und besass eine ansehnliche Hausbibliothek. Er war ein Mann mit gesundem Verstand und Charakterfestigkeit. Seine Mutter, geborene Katherine Brandstetter, wird als eine tatkräftige, arbeitsame und fromme Frau geschildert, zu der Troxler zeitlebens eine enge, verehrungsvolle Beziehung pflegte. Der kleine Vitalis «war von Natur ungemein rasch, laut, lebhaft und offen»⁵. Er war mit seiner heftigen und offenen Natur ein reiner Wildfang. Wenige Monate nach seinem sechsten Geburtstag starb sein Vater, erst 38jährig, an einer Pneumonie, ein Ereignis, das einen tiefen Einschnitt im Leben der Familie bedeutete und den Knaben – laut eigener biografischer Darstellung⁶ mit «derartiger Wucht traf, dass sein ganzes Gemüt eine tiefe Verwandlung erfuhr»⁷.

Die Mutter führte nun den Handelsbetrieb mit einer «Tatkraft und Hingabe, die ans Heroische grenzte», allein weiter und sie wusste durch Fleiss und Sparsamkeit das Geschäft auf die Höhe zu bringen. Ihre Rechtchaffenheit soll ihr grosses Ansehen in der Bevölkerung eingetragen haben. Vital, ihr Ältester, wurde ihr Liebling und auf ihn setzte sie ihre ganze Hoffnung für eine spätere Hilfe in ihrem Gewerbe. Weitere schwere

Schicksalsschläge blieben der Familie nicht erspart: zwei der Kinder starben, und zweimal wurde ihr Heimwesen durch Feuer zerstört.

In dem Knaben wurde «durch das Todeserlebnis eine in seinem Wesen veranlagte grosse Seelentiefe vorzeitig aufgebrochen, was zur Folge hatte, dass aus dem lauten Springinsfeld ein zahmer, duldsamer, eingezogener und schüchternen Junge wurde.»⁸ Die Mutter liess ihren geistig hochbegabten Liebling und Ältesten mit 9 Jahren im Chorherrenstift Beromünster die Lateinschule besuchen, wo er wegen seiner leichten Auffassungsgabe und Geistesschärfe auffiel, wo er aber auch – durch seinen Taufpaten, einen Geistlichen, welcher hier als Lehrer amtierte – «strenger Zucht und tyrannischer Strafpädagogik unterworfen war». Der 50-jährige erzählt rückblickend darüber: «Alles konnte ich ertragen, nur durfte die Mutter nicht erfahren, dass ich gestraft wurde, weil ich fürchtete, sie möchte einen Augenblick zweifeln, dass ich ihre Hoffnungen erfüllen und ihr eine Stütze werden würde. Sie erfuhr nie, wie grausam man in der Schule mit mir umgegangen, höchstens wenn ich nachts in Träumen aufschrie».

Die Schule wurde jeden Tag zweimal durch Kirchenbesuch unterbrochen, die Schüler hatten in allen liturgischen Formen im blauen Mantel zu assistieren, an Sonn- und Feiertagen auf der Orgel zu singen und zu geigen und an hohen Festtagen all die Zeremonien und Prozessionen mitzumachen. Troxler war mit ganzer Anteilnahme dabei, bald wusste er die meisten Gesänge und Texte auswendig, baute zu Hause Altäre und Orgeln auf und lud seine Schulkameraden ein, um in kindlicher Art das in der Kirche Erlebte im theatralisch-musikalischen Spiel nachzuahmen.

Die häusliche Situation brachte es mit sich, dass der Älteste der Mutter den Laden hüten, Conti schreiben oder mit Aufträgen in den nächsten Dörfern herumlaufen musste, dadurch früh zu einer für dieses Alter seltenen Menschen- und Lebenskenntnis gelangte und im Umgang und Verkehr sehr gewandt wurde.

Jugendzeit – St. Urban, Solothurn, Luzern

Der junge Vitalis verbrachte seine Ferien während seiner späteren Kindheit regelmässig bei einem Onkel, einem gütigen und vielseitig interessierten Ordensmann, im Zisterzienserkloster St. Urban. Durch ihn wurde er zu vielem angeregt, so führte ihm dieser Experimente mit Elektrizität

vor. Das Kloster mit seinem vielfältigen Leben in den Gärten und Werkstätten wurde so für ihn zur «ersten Akademie»⁹, in der er – nach eigener Darstellung – mehr gelernt habe als im ganzen darauffolgenden Schulquartal. Da der Knabe die Freundschaft des Abtes gewonnen hatte, durfte er jeweils mittags und abends an der grossen Tafel speisen. Da wurde er zum stillen Zuhörer aller Gespräche und Erzählungen zahlreicher Emigranten aus Frankreich, Prinzen, Grafen, Chanoines und Abbés, welche nach Ausbruch der Revolution im gastfreundlichen Kloster Aufnahme gefunden hatten, und die französische Sprache umtönte aufs Lebhafteste die für Sprachen hochbegabten Ohren des kleinen Troxler. Diese Sprache machte ihm umso mehr grossen Eindruck, als die Flüchtlinge über schwere, dramatische Erlebnisse berichteten. Troxler war sehr wissbegierig und fleissig, und die hinterlassenen Bücher seines Vaters kamen ihm dabei sehr zugute.

In seinem 12. Jahre kam der Junge nach Solothurn ans Gymnasium, um den altjesuitischen Bildungsgang folgerichtig weiterzuführen und Grammatik und Syntax zu lernen. An seinem Kost-Ort führte ihn das Schicksal wiederum zusammen mit der französischen Emigrantenwelt, und so lernte der Hochbegabte ohne jeden Unterricht mit 12-13 Jahren, angeregt durch die Lebenssituation, die fremde Sprache. Dies ermöglichte ihm, sich mit dem aktuellen politischen Geschehen zu beschäftigen. Das grosse Ereignis der Französischen Revolution konnte er nun denkend erfassen und in seiner allgemeinen Bedeutung verstehen. In seiner Knabenseele erwachte die Freiheitsliebe, und eine tiefe Sympathie für die Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ergriff ihn. «Mit kindlicher Unbefangenheit nahm er am Tische teil an den Diskussionen, ergriff Partei und opponierte gegen die Marquis und Barone aus Frankreich. Er fand sogar ihren Beifall, obschon er sie angriff und ihre politischen Ansprüche bestritt. Da er noch ein Knabe war, liebten und schätzten sie ihn alle und nannten ihn «le petit patriote» oder «le jeune ami du peuple».¹⁰ In seinem autobiografischen Fragment bekennt er, bezogen auf diese Zeit: «Freiheit des Vaterlandes war meine erste Liebe».

In dieser kleinen Selbstbiografie beschreibt Troxler seine «Ichgeburt» ums 12. Jahr herum mit folgenden Worten:

«Eines Tages kam ich an der üblichen offenen Tafel in die Nähe des Prälaten und Kanzlers zu sitzen. Ich war betroffen, still, und errötete bei jedem Tritt eines Bedienten hinter mir und bei jedem Wort, das an

mich gerichtet war. Der Kanzler weidete sich an der Verlegenheit des stillen und schüchternen Knaben und neckte mich auf alle Weise. Als es aufs Ärgste kam und ich vor Scham und Wut mich kaum mehr zu halten wusste, blickte mich der Prälat freundlich lächelnd an und ermunterte mich, doch nur zu sprechen. Das gleiche tat der Klosterarzt Ruckstuhl, neben dem ich sass, und verspricht, mir beizustehen. Und da brach ich los und antwortete und antwortete wieder, und zwar, wie man sagte, treffend und witzig, scharf und bitter, und mit einer Geläufigkeit und Stärke des Wortes, dass die ganze Gesellschaft still und aufmerksam ward, meine wirklich besiegten Gegner belachte und mir laut rauschenden Beifall gab. Das entschied für mein Leben. Jetzt war Scheu und Blödigkeit wie durch einen Zauber gebrochen und ich mir selbst gegeben, und frei bewegte ich mich fortan nach meinem eigenen Sinn und Trieb. Die Verwandlung war so auffallend für andere in der äusseren Erscheinung wie für mich in meinem Selbstgefühl».

Aus dem mittleren Knabenalter schildert uns Troxler in seinem Selbstbiografie-Fragment das Erleben des eignen Ich wie folgt: «Von dieser Zeit an fing ich an, in mir zwei Menschen inne zu werden, nicht aber, wie man gewöhnlich lehrt, einen guten und einen bösen, nein, einen, der ich selbst von mir aus war, und einen wozu mich andere gemacht hatten. Als jener war ich in mir selbständig, nur von meinem Inneren abhängig und darin mich gerne vertiefend, dabei dann kühn, heiter, beweglich und unternehmend. Als dieser war ich unfrei und gedrückt, verschlossen, umsichtig, bedächtig, still und ganz nach den Umgebungen und Einflüssen gerichtet und bestimmt». Unmissverständlich sagt er dann, dass es darauf ankäme, dass nicht der erste Mensch, jener in sich Selbständige, in dem zweiten versinke, wie es den meisten geschehe. Wer aber kräftigerer Natur sei, lasse sich nur bis zu einem gewissen Grade komprimieren, und in einem bestimmten Wendepunkt des Lebens, hervorgerufen durch scheinbaren Zufall, wie es gerade ihm passiert war, werde er ein «Geretteter», d.h. ein auf sich selbst Stehender.

Zur Zeit, als der Knabe so stark in der kirchlichen Liturgie lebte, sah jedermann in ihm einen Geistlichen voraus, und er selbst sah dies vorübergehend als sein höchstes Strebensziel. Doch ein mächtiger Trieb, ein Zug zur Natur, zur Welt, machte diesem Ziel bald ein Ende. Mit gleich grosser Freude, wie er die geistlichen Offizien verrichtete, irrte er im Walde herum, lag am Bach, bestaunte den blauen Himmel. Die Naturerscheinun-

gen, Tier- und Pflanzenwelt faszinierten den Jüngling, und die Rätsel der Ordnung und Entstehung der Welt erschlossen sich ihm durch staunendes Beobachten, aber auch über die Lektüre von Reisebeschreibungen, Geschichtsbüchern, Romanen und Schauspielen, soviel sich beschaffend, wie ihm nur irgend möglich war. Seine Zeitgenossen staunten immer wieder über seine ungeheure Belesenheit in allen Gebieten seines weiten Interessenkreises.

Troxler schloss die höheren Klassen seines Studiengangs mit Fächern wie Poetik und Rhetorik am Lyzeum in Luzern ab, u.a. deshalb, weil ihn dort zwei freigesinnte und weltoffene Lehrer mit pädagogischem Geschick besonders anzogen. Besonders die eigentümliche, geistreiche Auffassung vom Menschen seines Lehrers Franz Regis Krauer beeinflusste den jungen Troxler, er blieb ihm unvergesslich. Durch seine ausserordentliche Intelligenz und seinen grossen Fleiss nahm er unter den Schülern eine Sonderstellung ein, gewann die ausgesetzten Preise und wurde bei den jährlich zu Schulschluss aufgeführten dramatischen Spielen zu Hauptrollen beigezogen.

Eine fürsorgliche und erzieherische Seite kommt in den Briefen an seinen um ein Jahr jüngeren Bruder Paul aus der Studienzeit in Solothurn und Luzern zum Vorschein. Am 19. März 1797 schreibt er ihm, nachdem er einen wenig günstigen Bericht über dessen Benehmen und Arbeitswillen erhalten hatte: «Du bist noch jung, jetzt kannst Du noch gut oder verdorben werden, beide Wege stehen dir offen, noch kannst Du wählen. Aber wisse, es gibt ein Alter, ein reiferes, nur noch wenige Jahre, wo Du jeden Weg, den Du einschlugst, zum Untergang oder zum Glück, ewig wirst fortwandern. So unaufhaltsam die eingewurzelte Gewohnheit zum Bösen ist, ebenso stark ist der früh entflammte Trieb zum Guten. Darum lasse Dich jetzt leiten, Du hast Führer, eine Mutter die dich herzlich liebt, und Verwandte, denen Du wert bist, sei versichert, folgst Du ihnen, so wirst Du Dein wahres Ziel nie verfehlen.»

Im Dienste der Helvetischen Republik 1798/99

Die revolutionären Umwälzungen durch die französischen Heere in der Schweiz machten Troxlers Studium der Logik und Physik, welches er soeben in Angriff genommen, ein überraschendes Ende. Die Mutter hatte ihn nach Hause zurückgerufen. Von den sozialen Ideen der Revolution schon als Knabe begeistert, begrüßte Troxler die Revolution und die damit einhergehende Abschaffung der Aristokratie und Oligarchie in der Schweiz, und er sah eine neue Epoche der Freiheit anbrechen. Noch nicht ganz 18-jährig wurde er nun zum Kriegskommissar des Bezirks Beromünster und zum Sekretär des Unterstatthalters ernannt. Er kam in vielfältigen Verkehr mit Regierung und Volk und oft in gefährvollem Umgang mit den französischen Heeresbehörden. Mit Schmerz sah er die fremden Herrscher auf heimischem Boden, und mit Verwunderung hörte er die ehemaligen Luzerner Oligarchen das Evangelium der Gleichheit, Freiheit und Menschenrechte verkünden.

Auf Empfehlung seines ehemaligen Lehrers Krauer berief der helvetische Regierungsstatthalter des Kantons Luzern, Rüttimann¹¹, Troxler zu seinem Sekretär nach Luzern. Als jener wenig später zum Mitglied des Direktoriums der helvetischen Republik aufrückte, nahm er Troxler als Privatsekretär mit nach Bern. Rüttimann fand Gefallen an dem tüchtigen und anstelligen jungen Mann und liebäugelte mit dem Gedanken, ihn als seinen Liebling in die politische Karriere zu locken und darin zu fördern. Troxler widerstand der Versuchung. Mit seinem gesunden Sinn für menschliche Qualitäten hatte er nämlich überall das schwankende und willkürliche Wesen der Politik im unterwürfigen Heuchlertum und intrigösen Parteienwesen, Ämtchenjagen usw. entdeckt, es begann in ihm Grausen und Ekel zu erregen. Er sah das neue Heranwogen der alten Aristokratie und das Ende der helvetischen Republik voraus. Und es wurde ihm zur Gewissheit, dass nicht hier seine Aufgabe lag. Kurz entschlossen reiste er nach Hause und überraschte die Seinigen mit der Erklärung, dass er die Absicht habe, Philosophie, Naturwissenschaft und Medizin an einer deutschen Hochschule zu studieren.

Studienjahre in Jena

Im Spätherbst 1799 kam Troxler, zusammen mit einem Studienkollegen aus Luzern, in Jena an, das mit dem nahen Weimar zusammen das wichtigste Zentrum des damals in Hochblüte stehenden deutschen geistigen Lebens war. Über die Gründe der Wahl von Jena als Studienort fehlen uns zuverlässige Hinweise, hingegen war sich Troxler später der besonderen Schicksalsfügung wohl bewusst, die ihn zu dieser Zeit an diesen besonderen Ort geführt hatte. Im ersten Vortrag seiner philosophischen Vorlesungen an der Universität Bern 1834 sagte er darüber folgendes: «Die Bewegung zu meiner Philosophie aber, Verehrteste, oder zu dem individuellen Anteil, den ich mir an der geistigen Erleuchtung des Menschengeschlechts aus eigener Selbstmacht genommen, diese habe ich zuvörderst als Schweizer aus Albrecht Haller, Johann Müller, aus Lavater, Iselin und Balthasar, später aus Rousseau und Pestalozzi geschöpft. Dieses waren die vaterländischen Vorgründe meiner philosophischen Erziehung. Als eine für mich besonders glückliche Fügung der Vorsehung betrachte ich es aber, dass meine akademische Bildungszeit zum Arzte in den Zeitpunkt der eigentlichen Kulturhöhe der Philosophie in Deutschland fiel. Die grosse durch den unsterblichen Königsberger herbeigeführte Revolutions-epoche der Philosophie war vorüber; es stund bereits Fichte in der Blüte und Jacobi auf dem Kampfplatze, und die beiden unvergesslichen Heroen kannte, sah und sprach ich noch. Schelling, in dem sich alle Strahlen des grundtiefen philosophischen Geistes der Deutschen gesammelt zu haben schienen, war mein geliebter und mich liebender Lehrer, und in den Zeiten der aufstrebenden Naturphilosophie war mir nachgerühmt, ich sei der Jünger Einer, die zunächst zu den Füßen des trefflichen Meisters gesessen. Da, in dem kleinen Saalathen Jena unweit dem damals noch von einem ganzen Chor der unsterblichen Olympier bewohnten Musensitze Weimar genoss ich auch das Glück des wissenschaftlichen Umgangs mit dem Riesengeiste der neueren Scholastik, Hegel, und sah dem ersten Keimen des durch seine höchste Vollendung sich vernichtenden letzten Systems der Spekulation zu. Wie unglücklich müsste eine Naturanlage sein, die in solch einer philosophischen Atmosphäre nicht erwärmt, erleuchtet und begeistert würde!»

Auch in seiner Selbstbiografie von 1830 spricht er von seinem «guten Genius» und der «wahren Führung der speziellen Vorsehung für mich»,

die ihm den Weg nach Jena wies und ergänzt das Phänomen mit der Bemerkung, er wäre heute (1830) noch nicht imstande, sich Rechenschaft zu geben über die Begründung des Entschlusses, nach Jena zu gehen. Bis an sein Lebensende ist aus all seinen Worten über seine Studienzeit eine tief empfundene Dankbarkeit herauszuhören für das Geisteslicht, das dort in seiner ›Naturanlage‹ entzündet wurde und nicht nur seine Studienzeit, sondern seine ganze Biografie ausserordentlich bereichert habe.

Troxler war mit Empfehlungen Rüttimanns in Jena gut aufgenommen worden «von den grossen Männern der Gegend». Nun stürzte er sich mit Vehemenz in das neue Leben, das ihm das akademische Studium eröffnete, und versenkte sich ganz in die neuen Aufgaben. Mit einer unheimlichen Arbeitsenergie bewältigte er gleich zwei Pensen miteinander: das medizinische und das philosophische. In der Medizin war der Ophthalmologe Himly bald sein bevorzugter und ihn fördernder Lehrer. Es entstand zwischen ihnen ein enges Freundschaftsverhältnis. Himly liess sich sogar durch seinen Schüler über Philosophie belehren. Schon im April 1803 konnte Troxler die medizinische Doktorprüfung erfolgreich absolvieren. Seine in lateinischer Sprache abgefasste Dissertation behandelte ein Thema aus der Augenheilkunde. Er widmete sie seinem Luzerner Gönner Rüttimann und seinem geliebten Lehrer Himly. Schon 1800 hatte er eine erste Abhandlung aus dem Gebiet der Augenheilkunde geschrieben: ›Über die Lehre von der Bewegung der Iris‹. Als Himly 1803 nach Göttingen berufen wurde, folgte ihm Troxler dorthin und verbrachte dort ein weiteres Studienjahr. Von 1803 bis 1807 verfasste er noch sechs weitere Arbeiten über Probleme der Augen, die er in der von Himly herausgegebenen »Ophthalmologischen Bibliothek« veröffentlichen konnte. Zum Abschluss, am 18. April 1804, erhielt er von seinem Lehrer ein ausgezeichnetes Zeugnis.

Auch in Jena bleibt Troxler brieflich im Kontakt mit seinen Angehörigen, interessiert sich genauestens für die Geschäftsprobleme der Mutter und vergisst nicht, ihr für das ihm zugeschickte Geld zu danken. Er ist sich bewusst, dass dieses Geld durch die tägliche Arbeit der Mutter zusammenkam und versichert den Seinen, dass er keinen Pfennig unnütz ausgabe. Daneben erzählt er auch von der Menge seiner Arbeit und weiss zu rühmen, dass er einen «äusserst instruktiven Lehrer habe, der ihn begünstige, Himly». Er erkundigt sich auch angelegentlich nach seinen Freunden in Luzern und anderswo, und schliesst einmal einen Brief an seinen Bruder mit den Worten: «Ich liebe Dich, bin Dein Bruder mit ganzer Seele, sei auch so gegen mich, und sei immer würdiger Sohn unserer teuersten

Mutter! Ich umarme Euch tausendmal».

Troxler berichtet auch von einer «herrlichen studentischen Jugend», mit der er in Jena zusammengetroffen sei. Unter ihnen waren eine ganze Anzahl, die später sich durch grosse Leistungen auf unterschiedlichem Felde einen Namen machte, darunter auch einige Schweizer. Gotthilf Heinrich Schubert, der bedeutende Naturphilosoph, Arzt und Seelenforscher schrieb über seine Begegnung mit Troxler: «In der letzten Zeit meines Aufenthaltes in Jena lernte ich den naturkräftigen, redlich strebenden I.P.Troxler, den ehrenhaften Schweizer kennen. Er war ein Vorbild des treuen Fleisses und des sittlichen Ernstes. Schellings Philosophie hatten nur wenige Zuhörer so tief und mit solcher Begeisterung erfasst wie er». Schelling selbst hat es rühmend ausgesprochen, dass keiner seiner Schüler ihn besser verstanden habe als sein junger Schweizerfreund Troxler.

Wien: Berufseinführung und Freundschaften

Nach einem kurzen Aufenthalt in Würzburg, wohin Schelling 1803 berufen worden war, ging Troxler 1804 nach Wien. Wiederum ist, wie damals bei der Wahl Jenas, nicht bekannt geworden, wie es zu dieser Wahl kam. In Wien fand Troxler die Gefährtin seines Lebens, Wilhelmine Polborn aus Potsdam, und einen Freund, der ihm für das ganze Leben verbunden blieb in dauernder gegenseitiger geistiger Förderung, bis zu dessen Tod 1858. Es war der Philosoph, Diplomat und Schriftsteller August Varnhagen von Ense¹², der mit vielen bedeutenden Gestalten seiner Zeit persönlichen oder literarischen Kontakt pflegte und sich aufs lebhafteste für die freiheitliche Entwicklung der europäischen Völker und alle Kulturimpulse der Goethezeit interessierte.

Beim damals berühmten, scharfsinnigen Arzt Johann Malfatti¹³ konnte sich Troxler in die medizinische Berufstätigkeit einführen lassen. Er fand durch diesen den Zugang zur Wiener Gesellschaft und wurde bald als Arzt und Gelehrter hochgeschätzt. Da Malfatti auch mit Beethoven befreundet war, wurde auch Troxler mit diesem bekannt, und er leistete diesem Freundschaftsdienste als Dolmetscher beim italienischen Musikverleger Clementi. Ein Brief Beethovens an Troxler schliesst mit den Worten herzlichsten Dankes für alle Freundschaft und Gefälligkeit. Troxler war demnach auch des Italienischen mächtig. Malfatti hatte ihn einer alten pol-

nischen Gräfin als Leibarzt empfohlen, mit der er Italien und Frankreich bereist und bei dieser Gelegenheit unterwegs gleich noch italienisch gelernt hatte.

Wien war die unmittelbare Fortsetzung seiner in Jena und Göttingen begonnenen Studien. Mit leidenschaftlichem Eifer hatte er schon 1803 sein erstes grösseres wissenschaftliches Werk geschaffen ‹Ideen zur Grundlage der Nosologie (Krankheitslehre) und Therapie›. Es folgten Jahr für Jahr weitere Werke, durch den durch Schelling in Bewegung gesetzten Forschungstrieb:

- » 1804 ‹Versuche in der organischen Physik›
- » 1805 ‹Grundriss der Theorie der Medizin›
- » 1807 ‹Über das Leben und sein Problem›
- » 1808 ‹Elemente der Biosophie›.

In diesen jeweils kleinen Werken ging es Troxler darum, in eigenständiger Weise, befruchtet durch seine philosophischen Erkenntnisse, das Gesamtgebiet der Wirklichkeit, wie es das Phänomen des Lebens darstellt, ‹das in seiner Fülle der Erscheinungen und der geheimnisvollen Gliederung in pflanzliches, tierisches und menschliches Leben den nach Erkenntnis strebenden Menschen vor die allergrösste Aufgabe stellt›¹⁴ zu überschauen und zu durchdringen.

Durch seine erste Schrift ‹Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie› geriet Troxler in Konflikte mit einem Fachkollegen, Konrad Kilian¹⁵, welcher behauptete, dieses Werk sei eigentlich geistiges Eigentum Schellings. Dies konnte der selbstbewusste und auf seine Ehre sehr empfindliche junge Gelehrte nicht auf sich sitzen lassen. Schelling war es dann, der sich, von Troxler gebeten, öffentlich rechtfertigend vor ihm stellte. Einige Jahre nach dem ‹Strauss› mit Kilian hatte Troxler auch eine Fehde mit dem Naturforscher Lorenz Oken¹⁶, die ebenfalls die Frage der Priorität für gewisse Ideen betraf.

1806 – dramatisches Zwischenspiel in der Heimat

Troxler konnte offenbar dem Heimweh nach der geliebten Mutter nicht länger widerstehen, und er betrat gegen Ende 1805 erstmals nach 6 Jahren wiederum heimatlichen Boden. Wahrscheinlich erreichten ihn herzliche Bitten der Mutter, die ihren Sohn wieder einmal sehen wollte mit der geheimen Hoffnung ihres Mutterstolzes, er möge sich in Beromünster als Arzt niederlassen. Troxler erhoffte sich ein frohes Wiedersehen mit seinen Angehörigen und Freunden und auch die nötige Musse, um seinen schriftstellerischen Plänen nachzugehen. Doch Wiedersehensfreude und Ruhe waren getrübt: In diesem Winter grassierte in der Gegend eine bekannte Fiebererkrankung, ‹Alpenstich› genannt, eine schwere grippöse Erkrankung. Schon waren ihr viele Menschen erlegen. Troxler nahm sich als junger Heilskünstler in spontaner Hilfsbereitschaft der erkrankten Menschen an, mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Hingabe sah er sich in kurzer Zeit in voller ärztlicher Praxis. Über die Sorge um den einzelnen Patienten hinaus interessierte ihn das Wesen dieser Krankheit und er ging allen Phänomenen sorgfältig nach. Kein einziger Patient starb ihm weg, seine aus intuitiver Erfassung des Krankheitsprozesses in Anwendung gebrachten Behandlungen erwiesen sich als heilend, und es gelang ihm, die Epidemie einzudämmen. Dies verschaffte ihm naturgemäss Ansehen und Freunde – und den Neid der Berufskollegen. Es wurden Stimmen laut, Troxler besitze nicht einmal die Erlaubnis des Sanitätsrates zur Ausübung des ärztlichen Berufes im Kanton Luzern. Dies empörte sogleich sein erregbares Selbstgefühl, und er verfasste eine Schrift, worin er u.a. schonungslos Sturm lief gegen verschiedene medizinische Vorurteile und unvernünftige Behandlungsmethoden, wie sie unter hiesigen Ärzten in Gebrauch seien, und er kritisierte unverblümt das rückständige Sanitätswesen des Kantons Luzern, u.a. mit den Worten: ‹Hier ist der Boden des gottverlassensten Zustandes der Medizin. Nirgends wird mit Leben und Gesundheit ein so freches Spiel getrieben wie hier. Oder wo gibt es noch diese zahllose Menge dummer Bauern, unwissender Weiber, Viehärzte und Wasenmeister, welche Medizin zur Profession machen und machen können und dürfen wie hier. Wo findet man eine so ungezügelter Pfuscherrei und Quacksalberei wie hier? Es ist beispielloser und schändlicher». Weiter zerzauste er den offiziellen Bericht des Sanitätsarztes über den Verlauf der Epidemie und beschreibt dann seine eigene Behandlung. Dessen öffent-

liche Entgegnung fällt ebenfalls scharf und verletzend aus: «Ich glaube mit Grund behaupten zu dürfen, dass die Geschichte der Medizin keine elendere Beschreibung einer epidemischen Krankheit wird aufzuweisen haben, als die ‹troxlerische›». Troxler antwortet mit einer weiteren öffentlichen Schrift, in welcher er seinen Kritiker unsanft anpackt und mit starken Ausdrücken nicht spart. Er wirft ihm unsachliche Darstellung und fatale Widersprüche vor. Mit sarkastischem Humor sagt er ihm zum Beispiel, dass «nach diesen irdischen Leiden die Patienten sich ganz sichere Hoffnung auf himmlische Freuden machen konnten». Auch wehrt er sich gegen den Vorwurf, er habe sich nicht einmal zur staatlichen Prüfung gestellt. Mit dem Arztdiplom von Jena, der erfolgreichen Praxis in Wien und seinem wissenschaftlichen Ruf in Deutschland noch eine Arztprüfung zu absolvieren in Verhältnissen, deren Missstände er öffentlich an den Pranger stellen musste, schien Troxler eine Unmöglichkeit.

Der Sanitätsrat zitiert nun Troxler vor seine Schranken, wegen seiner in «höchst unanständigen Ausdrücken abgefassten Schrift» und verlangt von ihm eine Abbitte vor versammeltem Rat. Troxler schreibt diesem, er habe kein Recht, in eigener Sache Kläger und Richter zu sein. Der Sanitätsrat gelangt nun an die Regierung, welche Troxler mehrmals auffordert, sich vor dem Sanitätsrat zu stellen und Abbitte zu leisten. Troxler weigert sich mit dem Argument, eine Untersuchung und ein Urteil hätten voranzugehen. Nun wird gegen Troxler ein Haftbefehl erlassen, dem er sich durch Flucht in den Aargau und später durch Rückkehr nach Wien, welche schon vorher beabsichtigt war, entzieht.

In Wien verkehrte er wiederum im Kreis von Malfatti, übte seinen Beruf aus und widmete sich wieder seinen philosophischen Studien.

Am 16.10.1809 vermählte sich Troxler in Wien mit Wilhelmina Polborn, einem 12 Jahre jüngeren, damals erst 17 1/2 jährigen Mädchen. Dieser Ehe sollten später 11 Kinder entsprossen, und sie sollte über 50 Jahre dauern. Ernst Münch schreibt in seinen Erinnerungen über Troxlers Frau: «Eine herrliche Gestalt, von den frischesten, gesündesten Reizen und von dem gebildetsten Verstand, tief eindringend in des Freundes Gedanken und Wünsche, Richtungen und Pläne, und wie Tusnelde und Gertrud Stauffacherin hilfreich zu jeder Stunde mit Rat und Tat, stellte sich Minna Troxler dar, die, soviel ich weiss, eine Verwandte des grossen Philosophen Fichte gewesen ist. Den Blick ihres klaren, durchdringenden Auges, den etwas spöttisch strafenden Zug in den Mundwinkeln konnte kein Weichling,

kein Wasserkopf, kein Junker von der damals üblichen Sorte aushalten»¹⁷.

Als Arzt in Beromünster 1809 – 1819

Im November 1809 kehrte Troxler in Begleitung seiner jungen Gattin in die Schweiz zurück, was sich auch die Mutter von ihrem Sohn sehnlichst wünschte. Nichts ahnend meldete er sich beim Schultheissen in Luzern. Dieser eröffnete ihm kurzum, er habe die Wahl zwischen Verhaftung oder sofortiger Abbitte vor dem Sanitätsrat, wie es die Regierung 1806 beschlossen hatte. Doch Troxler wollte von der Abbitte auch jetzt nichts wissen, was zu seiner Verhaftung führte. Endlich am siebten Tage vermochten die dringenden Bitten seiner tief besorgten Mutter und seiner Gattin den Widerstand seines Herzens zu erweichen, und er leistete die geforderte Abbitte.

In seiner nun florierenden Praxis in Beromünster war Troxler sehr beschäftigt. Er war unterdessen eine bekannte Persönlichkeit geworden. Schon 1810 wurde er von der Ärztesgesellschaft des Kantons Bern, zusammen mit anderen, zum Teil berühmten Persönlichkeiten Deutschlands und Frankreichs, zum Ehrenmitglied ernannt. Eine Berufung an die medizinische Fakultät der neuen Universität Berlin im Jahre 1811, die durch die Vermittlung Reils¹⁸ zustande kam, scheiterte wohl daran, dass Troxler seine Mutter unterstützen und in ihrer Nähe bleiben wollte. Aus Dankbarkeit widmete er Reil seine ›Blicke in das Wesen des Menschen‹, die 1812 erschienen. In diesem Werk legt er in eigenständiger Weise – er distanziert sich im Vorwort auch von der geistigen Strömung der Schelling'schen Schule – eine umfassende Anthropologie vor. Die Schrift ist «wie eine Art Programm und zugleich eine Kampfansage an alle Tendenzen, die den Menschen als Zentrum der grössten Weltgeheimnisse negieren und ihn nur vom sinnlichen und irdischen Wesen aus erklären wollen»¹⁹.

In dieser Zeit brachten die Auswirkungen von welthistorischen Ereignissen auch in Troxlers Leben Veränderungen mit sich. Napoleon war 1813 in der ›Völkerschlacht‹ bei Leipzig geschlagen worden. Auch durch die Schweiz wälzten sich Heerhaufen nach Frankreich zurück. Das Ende des französischen Protektorats über die Schweiz und der aufgezwungenen Mediationsverfassung war gekommen. Restaurative Tendenzen

machten sich wieder geltend. In diesen Verhältnissen wurde Troxler herausgefordert, politisch aktiv zu werden. In Luzern wurde am 16. Februar 1814 wieder eine Verfassung im Sinn des abgelaufenen Jahrhunderts eingesetzt. Nachdem in einer Denkschrift vom Landvolk die Rückerstattung der verfassungsmässigen Rechte gefordert worden war, kam es zu Verhaftungen. Auch Troxler, der 1814 mit zwei sich auf die aktuellen politischen Ereignisse beziehenden Flugschriften und einer Nachtragsschrift an die Öffentlichkeit getreten war, landete im Gefängnis. Sein Haftbefehl datiert vom 22. Mai 1814. Bei seiner Verhaftung gab es einen Volksauflauf, und ein stämmiger Wirt des Nachbardorfes wollte Troxler gewaltsam befreien; Troxler sprach ihm selbst beruhigend zu. Am 28. Mai fand in Anwesenheit von Troxlers Bruder eine Hausdurchsuchung statt. Troxler wurde nach 5 Wochen Untersuchungshaft wieder auf freien Fuss gesetzt, vielleicht sogar durch die Fürsprache des Fürsten Metternich²⁰, wie vermutet wird, und am 20. August 1814 aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Das politische Schicksal der Schweiz liess Troxler nun nicht mehr los. Mit finanzieller Unterstützung von Gesinnungsgenossen reiste er im Oktober 1814 mit seiner Familie nach Wien, um dort am grossen Wiener Kongress als Privatmann auf seine Weise in die Gestaltung des zukünftigen Schicksals der Schweiz einzugreifen. Mit Hilfe von zwei Denkschriften, die sein Freund Varnhagen 1815 unter dem Titel «Über die Schweiz – Von einem schweizerischen Vaterlandsfreunde» herausgab, versuchte er auf die Kommission einzuwirken, die sich am Wiener Kongress mit den Angelegenheiten der Schweiz zu befassen hatte. Varnhagen schreibt in seinen «Denkwürdigkeiten» über dieses Wirken Troxlers: «Einsamer, doch durch lichte Gedanken und treffende Worte nah und fern eingreifend, lebte Doktor Troxler aus Luzern hier am Kongressort in stiller Familienruhe, für die Angelegenheiten der Schweiz tätig bemüht, und keine Arbeit scheuend, über diese verworrenen Verhältnisse die Diplomaten aufzuklären, in deren Händen die Entscheidung dieser Sachen lag. Den tief sinnigen Naturphilosophen und gründlichen Arzt hatte ich schon früher in Wien gekannt, nun lernt ich auch den tapferen, alles Eine dem Gemeinwesen opfernden Vaterlandsfreund kennen. Ein durchaus edler Geist, wirkte er auch unmittelbar als solcher auf jeden ähnlichen ein. Lange hatte er für seine Beschwerden und Vorschläge gar kein Gehör zu finden gewusst; ich eröffnete ihm den Zutritt bei Humboldt, und sowohl dieser, als der Graf Kapodistrias, jener Preussens und dieser Russlands Stimme in dem für die Schweizer Sachen niedergesetzten Ausschuss führend, haben mir ein-

gestanden, jene Sachen würden eine ganz andere Wendung genommen haben, wenn die Angaben Troxlers früher bekannt gewesen wären. Indessen suchte jener zu retten was noch möglich war und erlangte wenigstens soviel, dass die ganz entgegengesetzten Bestrebungen, in welchen andere Schweizer bemüht waren, noch mehr als schon geschehen des Veralteten wiederherzustellen, ohne weiteres abgewiesen wurden».

Enttäuscht, dass er sein angestrebtes Ziel in Wien nicht genügend erreicht hatte, zog Troxler mit der Familie über Potsdam wieder in die Schweiz zurück, wo er sich aus Sicherheitsgründen 1815 in Aarau niederliess. Er wollte «wenn denn auch gar nichts für uns zu hoffen ist in stillern und engern Kreisen die Bildung der Menschen zu fördern suchen, was ja doch bei all meinem politischen Streben eigentlich mein letzter Zweck war. Es müssen am Ende doch die Waffen des Lichts siegen»²¹. Varnhagen, mit dem Troxler nun in freundschaftlichem Briefwechsel stand, ermunterte ihn, das philosophisch durchdrungene öffentliche Wirken nicht aufzugeben, so im Brief vom 24. Juli 1815: «Ihre beiden kleinen Schriften sind der lebende Beweis, welchen wohltätigen Einfluss Sie auf Staatssachen üben können. Entziehen Sie sich dieser Art Schriftstellerei nicht, die ja dem Gegenstand nach so eng mit Ihren grösseren anthropologischen Arbeiten verbunden ist!». Troxler, der sich zuerst nur ungern «nocheinmal auf dieses ihm eigentlich fremde Gebiet» versteigen wollte, gründete im Jahr 1816 zusammen mit einigen Freunden die Zeitschrift «Schweizerisches Museum». Ihr Inhalt sollte Religion, Philosophie, Ästhetik, Geschichte und Politik umfassen. Troxler stellte sich vor, «das Blatt müsse auf einer solchen Höhe gehalten werden, dass es auf nichts weniger als einer Entwicklung der innern Gründe des edelen menschlichen Daseins und Wirkens überhaupt ausginge und durch Behandlung der wesentlichen Aufgaben des Zeitalters auf die öffentliche Aufmerksamkeit und Teilnahme Anspruch machen dürfe...»²². Troxler selbst verfasste für diese Zeitschrift eine Einleitung und drei Aufsätze mit den Themen «Idee des Staates und das Wesen der Volksvertretung», «Über die Freiheit der Presse», «Über die Grundbegriffe des Repräsentativsystems». Die Zeitschrift ist allerdings nur ein Jahr lang erschienen. Troxler fehlte es neben seiner Praxis an Zeit, und ausserdem war er in Beromünster, wohin er nun wieder übergesiedelt war, vom literarischen Leben fast völlig abgeschnitten. «Meine beste Zeit verschlang eine verdrussvolle und undankbare Landpraxis... – nun kommt aber dazu, dass ich wirklich für ein solches Unternehmen zu entlegen und abgeschnitten lebe, von der Buchhandlung nicht hinreichend

mit literarischen Hilfsmitteln unterstützt werde, und nur wenig, und was noch schlimmer ist, keine gewisse zusammenhängende Zeit habe»²³.

Von 1816 bis 1817 entfaltete Troxler eine öffentliche Wirksamkeit in medizinischer Hinsicht durch die Herausgabe der Zeitschrift ‹Archiv der Medizin, Chirurgie und Pharmazie› zusammen mit einigen anderen Ärzten. Troxler selbst schrieb die Einleitung dazu und veröffentlichte darin insgesamt vierzehn Aufsätze zu medizinischen und sanitätspolitischen Themen. In diesen Jahren litt Troxler stark unter einer mühseligen Praxisarbeit, die ihn daran hinderte, in dem Masse geistig zu arbeiten, wie er sich dies sehnlichst wünschte. «Ich bin sehr müde der Praxis, die mich geistig nur notankern lässt – aber sie gibt mir festen Boden und sichere Zukunft»²⁴. «Meine Sehnsucht nach deutschem geistigem Leben wacht immer mehr auf, und die Aussicht, selbe noch in Jahren reger Kraft stillen zu können, wenn einmal für die niedrige Misere der Existenz gesorgt ist, reizt mich sehr».²⁵

1818 lehnte Troxler eine Berufung an den philosophischen Lehrstuhl in Bonn ab: «Ich kann mein Vaterland wegen meiner alten Mutter nicht verlassen, nicht geniessen was mir die liebe Germania schon wiederholt geboten. Hätt' ich doch in meinem Vaterlande eine Lehrstelle... Ich kann den Wunsch nicht unterdrücken und nicht bergen».²⁶ «Ich will den Platz fürs Vaterland, ich will die Stelle für das was ich fürs Beste halte. Kann's nicht so sein, ...bleib ich gerne noch geplagter, gequälter, zerschellter, gedrückter und geängstiger purus putus Practicus».²⁷

Zu diesen Schwierigkeiten kam, dass Troxler und seine Ehefrau in den Jahren von 1815 bis 1819 vier ihrer Kinder durch Krankheit verloren. Als es ihm nicht gelungen war, seine Tochter Henriette zu retten, ist Troxler verzweifelt, und seine ganze Abneigung gegen den Arztberuf bricht in ihm durch: «Seit Jahren verdrängt bei mir ein Unglück das andere», klagt er dem Freunde Balthasar. «Meine Henricke – nach Vital das älteste und teuerste meiner Kinder, an Herz was er an Geist, die süsse Gefährtin in meinem Exil und auf den grossen beschwerlichen Reisen, sie die Hoffnungsvolle – ist nun auch nicht mehr. Vor acht Tagen stund sie noch in voller lebenskräftiger Blüte. Denken Sie sich meine und meiner armen guten Minna, die in dem sehr entwickelten acht Jahre alten Mädchen eine Vertraute und Freundin verliert, herzbrechende Lage. O mein lieber Balthasar, welch ein Verhängnis verfolgt uns! – Wir waren die glücklichsten Eltern und hatten die herrlichsten Kinder und nun schon zwei Knaben und zwei Mädchen verloren. Unser Herz zittert und bebet bei jeder häuslichen

Freude, um deren willen wir die Welt und all unsere Ansprüche auf sie geopfert haben. Ich besonders hasse nun wahrhaftig diese heillose Heilkunst, die mich das Teuerste nicht retten lässt. Wenn je, so bin ich jetzt entschlossen, der praktischen Medizin, die mich in unglücklicher Behandlung anderer nur mein Unglück tiefer und zermalmender fühlen lässt, zu entsagen. Es ist ein martervoller und undankbarer – höhern Trieb, weiteres Wirken, häusliches Leben und Erziehung meiner Kinder verzehrender Beruf. Aber länger opfere ich mich und mein Bestes nicht in dieser Sphäre. Angesteckt, vergiftet ward mir dies teure Kind um meines Berufes willen»²⁸. Etwas später schreibt er: «Es wird mir immer enger und banger in meinem Berufskreise. Ich sehne mich wie eine junge Maje nach frischem Wasser, nach einem wissenschaftlichen Leben, und bin nun auch durch äussere Gründe vermocht, mich nach einer Stelle der im Weinberg des Herrn Arbeitenden umzusehen».²⁹

Professor am Lyzeum Luzern

Aus dieser Situation heraus nahm Troxler 1819 eine Berufung als Professor für Geschichte und Philosophie an dem bisher ausschliesslich von Geistlichen – die meisten davon Jesuiten – geführten Lyzeum in Luzern an. Ein liberal gesinntes Mitglied des Regierungsrates und Leiters des luzernischen Unterrichtswesens, Eduard Pfyffer von Altishofen, hatte auf diese Berufung hingewirkt. Troxler entwickelte in der Folge in Luzern eine vielseitige und intensive Lehrtätigkeit. Er verfasste die Lehrhefte über Logik, Anthropologie, philosophische Sittenlehre, philosophische Rechtslehre des Gesetzes und der Natur, Metaphysik und Ästhetik selbst. Münch schreibt über ihn: «Auf das jüngere Geschlecht übte er einen Zauber eigener Art, während das reifere, in ihm einen fortgesetzten Jüngling erkennend, leicht in Zerwürfnis geriet ob dem schneidenden Dialektismus, den er bei allen der Differenz unterliegenden Fragen alsbald entwickelte».³⁰

Widmer über Troxlers pädagogisches Wirken in Luzern:³¹ «Was nun im Spätherbst 1819 im Luzerner Lyzeum geschah, war kein schüchternes Probieren eines Anfängers. Es war das Hervorbrechen eines pädagogischen Urtalents. Troxler fühlte sich auf dem höchsten Punkt seines bisherigen Lebens. Mit sprühender Begeisterung kam er in die Klassen, mit glänzender Eloquenz trug er seine Themata vor. Seine Begeisterung übertrug sich

auf die Schüler und in kurzer Zeit hatte er ihre Herzen erobert. Sie waren Feuer und Flamme für ihren neuen Lehrer und seine erhebenden Lehrstunden. Sein Erfolg war durchschlagend. Aus mehreren andern Kantonen und sogar aus dem Ausland kamen Schüler wegen Troxler nach Luzern. Ein neuer Geist wehte durch die ganze Anstalt. Der Lerneifer und die Freude am Forschen und Studieren wuchsen zu neuer Höhe an. Nicht trockene Gelehrsamkeit kam ihnen entgegen. Aus dem vollen Leben war alles geschöpft. Und wenn die Schüler es gelegentlich nicht leicht hatten, den Vorträgen Troxlers zu folgen, so ersetzte die Begeisterung das unmittelbare Verständnis. Es ergab sich von selbst, dass die früher innegehaltene Distanz zwischen Lehrer und Schüler sich auflöste und einem freundschaftlichen Gespräch Platz machte, da Troxler auch ausserhalb der Unterrichtszeit für Fragen der Schüler zur Verfügung stand. Und Fragen ergaben sich fortwährend aus dem anregenden Unterricht. Troxlers Wirkung grenzte ans Wunderbare. Es gab Stunden tiefster religiöser Ergriffenheit. Für manche Schüler war die Begegnung mit Troxler gleichbedeutend mit einem Umschwung ihres Lebens. Einer bezeugte, mit einem Schlag habe hier sein selbständiges geistiges und äusseres Leben begonnen. Ein einziger Satz Troxlers konnte zünden und zur Inangriffnahme einer grossen Arbeit befeuern. Ein drängendes Leben erwachte in der Schülerschar, ein Tatendrang, der sich auch in Übermut und Fröhlichkeit auslebte.

Troxler war eine der glänzendsten Erscheinungen des schweizerischen Geisteslebens jener Tage. Die Rechtsphilosophie, die er im ersten Winter lehrte, weckte bei den Schülern das Interesse wie alles wurde, wie es jetzt ist und wie es werden sollte. Sein Unterricht war immer gespickt mit aktuellen Themen, besonders in diesem Fache. «Gerade jetzt bin ich mitten im Staatsrecht, und ohne dass ich will, wird es eine fortlaufende Kritik unserer gesellschaftlichen Ordnung. Die Stunde über Trennung der Gewalten hat meine jungen Herzen – und Zwerchfelle – gleich stark erschüttert»³².»

Das Unterrichten gab Troxler auch die Anregung zum Weiterstudium. Er sagte: «Die Geschichte würde, wenn ich frei genug wäre, mein liebstes Studium. Sie ist auch das meiner Zuhörer, was mich innig freut». Es entsprach seinem Temperament, sich in die aktuellen Fragen hineinzustellen: «Im Staatsrecht lebe ich mitten in unserer Zeit, da ich alle ihre grossen Fragen vom Lehrstuhl aus abhandle». Er verfuhr nicht nach einem Lehrbuch, sondern schuf selbst ein solches. Im Frühling 1920 erschien in Zürich seine «Philosophische Rechtslehre», mit dem Untertitel «Mit Rücksicht auf die herrschenden Irrlehren der Liberalität und Legitimität». Damit waren

seine politischen Antipoden Jean-Jacques Rousseau und Carl Ludwig von Haller³³ gemeint. Troxler weist darauf hin, dass die Schweiz zwei extreme politische Lehren hervorgebracht habe: Rousseau in Genf seinen «Contrat social» und Haller in Bern seine «Restauration der Staatswissenschaften». Den Grundirrtum Rousseaus entdeckte Troxler darin, dass der von ihm erträumte Naturzustand des Menschen, indem jeder Mensch für sich als Einzelner steht, überhaupt nie existiert habe. Haller war der Philosoph und Theoretiker der europäischen Reaktion nach Napoleon. «Er fühlte in sich eine göttliche Sendung, die durch die Revolution irregeleitete Menschheit wieder auf den rechten Weg zu bringen»³⁴. Sein Werk wurde in alle Weltsprachen übersetzt. Eigenartig nimmt sich aus, dass eine solche Lehre im Land der Freiheit entstanden ist. Troxler sah das Grotteske daran und hatte schon 1818 geschrieben: «Niemand hat seinen dickleibigen Klotz in drei Bänden («Restauration der Staatswissenschaft») – ein schändlicher Wust gegen Menschheit, Freiheit und Recht – anzugreifen sich die Mühe genommen». Troxler sagt, «er komme nun als Dritter und ziehe eine Art Mittellinie in Unabhängigkeit von den beiden (Rousseau und Haller), aus Liebe zum Vaterland und Begeisterung für die Freiheit, um die Grundirrtümer der zwei Extreme aufzuheben und die Idee des Freistaates auf der Grundlage der Souveränität der Nation und der Naturrechte des Menschen einzuführen, eine Staatsidee, die noch nirgends verwirklicht war und deshalb eine «Ladung nach allen Seiten» darstellte, bereit, um in den politischen Gärungsprozess einzugreifen»³⁵.

Tatsächlich: kaum war Troxler in Luzern, hatte es bereits zu gären angefangen, hörte er doch schon im ersten Monat, dass von Luzern aus in anderen Kantonen darauf hingewirkt wurde, Schüler vom Besuch der verjüngten Anstalt abzuhalten. Troxler hatte anfänglich gehofft, mit den Vertretern der Geistlichkeit im Kollegium des Lyzeums «in Frieden leben zu können, wenn die erste Gärung verbraust ist.» Er täuschte sich indes über das Ausmass der Anfeindungen. Die bald aufkommende Gegnerschaft zwischen Troxler und seinen Kollegen zog bald weitere Kreise, und als es durch Anregung der Liberalen zu einer Neubearbeitung des Lehrplanes kommen sollte, bildeten sich bis ins Volk hinein zwei Parteien. Troxler wollte öffentlich eingreifen, aber seine Freunde, welche seine sowieso schon gefahrvolle Stellung bedachten, warnten und rieten zur Zurückhaltung. Empört wies er sie zurück: «Es ist absolut notwendig, dass man die Verruchten wieder einmal züchtige und die gebeugten Bessern durch ein kräftig Wort wieder aufrichte. Ist Euch meine Art nicht recht, so macht es

besser; aber wenn man nichts tut, haben die Oligarchen gewonnenes Spiel (...) Nun leben Sie wohl, und seien Sie doch mutiger; nur nicht so bedenklich und so entsetzlich klug»³⁶.

Die Regierungspartei und auch die Kollegen versuchten auf alle Weise, Troxlers Stellung zu untergraben. Er und seine Familie mussten sich Verleumdungen und Drohungen gefallen lassen. «Bei der Beleuchtung des Löwen, als ich mit meiner Frau mich auf einige Augenblicke nur auf dem Spaziergang blicken liess, ward mir, ohne dass ich's nur wusste, von Rüttimanns Buben gedroht, dass ich geprügelt werden sollte. Aber ohne dass ich's wusste, bildeten sich Cohorten von Studenten zu meinem unsichtbaren Schutze»³⁷. «Meine Nächte waren wochenlang gar sehr unruhig. Ich musste mein Haus bewachen. Nie schlief ich von 11 bis 3 oder 4 Uhr des Morgens. Auch war immer viel Bewegung in dieser Gegend. Es liefen bezahlte Buben, die mir die Fenster einwerfen oder sonst was Leids zufügen sollten, fast die halbe Nacht hin und her: aber ich weiss, dass auch Studenten zu meinem Schutze patrouillierten, und dass die höhere Polizei verkleidete Landjäger zu meinem Schutze aussandte».³⁸

1821 veröffentlichte Troxler die Schrift «Fürst und Volk nach Buchanans und Miltons Lehre», die «wie ein Bombe einschlug»³⁹. Das in dieser Schrift ausgesprochene Recht des Volkes, kraft seiner Souveränität sogar mit bewaffneter Hand die höchste Gewalt an sich zu reissen und auch über den König zu Gericht zu sitzen, trug Troxler den Vorwurf ein, den Fürstenmord zu rechtfertigen. Am 17. September 1821 wurde Troxler ohne Verhör aus seinem Lehramt entlassen und das Buch wurde verboten. Troxler wandte sich umsonst an den Grosse Rat, und eine Bittschrift seiner Schüler zu seiner Wiedereinsetzung wurde abgelehnt. «Ich bin verraten und erdrückt. Ich fühle es, ich habe Gutes gewirkt und hätte noch mehr wirken können, aber mein guter bester Wille und meine Kraft, mein Eifer und alles ist gelähmt, ist dahin. Ich schäme mich nicht, dass ich seit dem Tode meiner teuersten Kinder nie so geweint habe wie am Grabe all meiner Lebenshoffnungen. Ein mir zugekommener anonymes Warnungsbrief sagte mir vor einiger Zeit: Im Rate der Oligarchie ist beschlossen, mich ökonomisch und moralisch und – gehe dies nicht – physisch zu töten. Ich fühle, dass er wahr gesprochen»⁴⁰.

Die Freunde bemühten sich treulich um den Gebrochenen; vor allem sollte er den Kanton Luzern verlassen. Vock⁴¹ wollte ihn dazu bewegen, sich in Baden (Aargau) eine neue Arztpraxis zu gründen, aber Troxler wollte die Hoffnung auf ein neues Lehramt nicht so bald aufgeben, und vor ei-

ner Rückkehr in die Fron der Praxis graute ihm. Seine gedrückte Lage liess ihn auch nicht recht zum wissenschaftlichen Arbeiten kommen. «Wie ein Traum, freilich oft wie ein böser, schwerer, alpähnlich, fliegt mir mein Leben hin. Wie wäre es mir auszustehen, hätte der Himmel mir nicht häusliche (...) Freuden beschieden!»⁴².

Eine Berufung als Professor der Medizin an die Universität Basel, die Troxler wegen seiner Vorliebe für Philosophie ohnehin nicht gern angenommen hätte, sowie eine im selben Jahr 1823 in Aussicht stehende Philosophieprofessur an der Universität in Freiburg in Breisgau, welche er gerne angenommen hätte, kamen wegen der Affäre um seine Schrift «Fürst und Volk» nicht zustande. Vor allem letzteres empfand Troxler als einen vernichtenden Schicksalsschlag. «Die Bosheit, die gegen mich hier gewirkt hat, hat selbst nicht alle ihre Folgen übersehen. Hätten die elenden Menschen sich mit meiner ungerechten Entsetzung begnügt, so wäre ich jetzt unfehlbar Professor in Freiburg. Die Universität tat alles für mich. So aber bin ich mit Weib und Kindern, so weit es in der Macht der Erzscurken stand, unschuldig ins Unglück gestürzt, und ist mir selbst die Bahn zu meinem Glück verschlossen. (...) Arbeiten kann ich in diesem Augenblicke nicht. Ich muss erst mit meinem Schicksal ins Reine kommen.»⁴³

Aus Geldnot eröffnete er in Beromünster vorübergehend wieder eine Praxis, was ihn mit seiner Familie vor ärgster Not schützte.

Nach seiner Entfernung vom Lyzeum Luzern war die Lehranstalt wieder vollständig in die Hände der Jesuiten geraten und die beabsichtigte Umgestaltung war unterblieben. In dem Pamphlet «Luzerns Gymnasium und Lyzeum» rechnete Troxler aufs Schärfste mit den Leitern der Schule ab. Seine Gegner, die hier so unsanft angegriffen wurden, reichten gegen den Verfasser der Schrift wegen der beissenden Ironie ihres Tones am 23. April 1823 Injurienklage ein. Gegen seine erstinstanzliche Verurteilung zu öffentlicher Abbitte, Tragung der Kosten und einer Geldbusse, legte Troxler Berufung ein. Er wurde im Berufungsverfahren von der Abbitte freigesprochen, und seine Freunde bezahlten die ihm auferlegte Busse. Befriedigt über diesen Ausgang erstattete er einem Freund Bericht: «Ein Siegeskranz hängt in meinem Zimmer, der mir gestern von einer grossen Zahl Freunde aus verschiedenen Kantonen gebracht ward. Du weißt, es war mein Rechtstag, und ich hab' gesiegt, oder vielmehr meine gerechte Sache und mein Mut. Drei Stunden hab' ich gesprochen, kühner als je. Das Rathaus war von 500 Menschen teils angefüllt, teils umgeben. Von

allen Seiten war Volk zugeströmt, von allen Ständen. Meine Rede machte ungemein Eindruck, und entschied. Sieben Richter waren zugegen, die mich angeklagt und zum Voraus verurteilt hatten; fünf nur unparteiisch und unbefangen, als Nichtankläger. Freigesprochen ward ich zwar nicht ganz, aber die Hauptsache völlig gewonnen. Die Abbitte und jede Art Genugtuung fällt ganz weg, nicht einmal ein Verweis ward mir zuerkannt, so sehr leuchtete meiner Gegner Unrecht Richtern ein, davon der grössere Teil meine Ankläger waren. Warum ich verurteilt ward, die Kosten und 60 Franken Strafe zu tragen – das ist das Ganze – lässt sich leicht erraten. Meine Feinde sind bestürzt und beschämt ...»⁴⁴.

Pädagogisches Wirken in Aarau

Bald nachdem ihm wenigstens diese Genugtuung widerfahren war, verliess Troxler Luzern. Es war den Bemühungen seiner Freunde gelungen, für ihn in Aarau einen ihm gemässen Wirkungskreis zu finden. 1819 war hier von der aargauischen «Gesellschaft für vaterländische Kultur» der «Bürgerliche Lehrverein» gegründet worden, welcher bis 1830 eine höhere Mittelschule führte. Durch die Freundschaft mit Heinrich Zschokke ⁴⁵, dem führenden Mitglied des Lehrvereins, kam Troxler 1823 als einer der Hauptlehrer und gleichzeitig, bis 1827, als Präsident des Lehrvereins an diese Anstalt. Anfang November siedelte Troxler mit seiner Familie nach Aarau über.

Mit dieser Schule, 1819 von Zschokke ins Leben gerufen, sollte «jungen Männern, welche die Kantonsschule absolviert hatten, Gelegenheit gegeben werden, sich weiter auszubilden, um dann entweder eine ausländische Hochschule zu besuchen oder ins praktische Leben einzutreten». Nach einem verheissungsvollen Anfang war die Schülerzahl ständig zurückgegangen, und 1823 stand die Frage der Weiterführung zur Diskussion. Das Dazukommen Troxlers behob die Krise. Er übernahm die pädagogische und die administrative Leitung und führte gleich grundlegende Neuerungen ein: Die Kurse dauerten nun das ganze Jahr (vorher wurden nur Winterkurse angeboten) und wurden geöffnet für Schüler aus der ganzen Schweiz, auch Ausländer wurden aufgenommen. Dann erweiterte er den Kreis der Fächer. Für alle Schüler obligatorisch führte er als Grundlage der Menschenbildung Anthropologie, Logik und Geschichte der Philosophie

ein. Der Unterricht bekam einen stärkeren wissenschaftlichen Charakter, sollte er doch zum Besuch einer Hochschule vorbereiten. Mit der Zahl der Fächer stieg auch die Zahl der Lehrkräfte und ebenfalls die Zahl der Schüler. Vom Luzerner Lyzeum war eine Anzahl Troxler nach Aarau gefolgt. Zur Eröffnung jedes Winterkurses gab der Lehrverein eine Anzeige heraus mit einer Orientierung über die Aufgabe der Schule und über Organisatorisches. Auch hier schuf Troxler etwas Neues. Er behielt die Anzeigen bei, ergänzte sie aber jeweils mit einer bedeutenden Abhandlung über ein aktuelles Thema der Pädagogik oder des Erziehungswesens. Wir verdanken Troxler insgesamt sechs solcher Abhandlungen, alle aus seiner eigenen Schultätigkeit herausgewachsen, die heute noch ansprechen können. Aus ihnen geht die grundsätzliche Haltung Troxlers zur Erziehung als einer Bildung zur geistigen Mündigkeit hervor, so wie die Bedeutung, die er der Philosophie, insbesondere der Logik, als Mittel zu einer solchen Bildung zumass.

Der Lehrverein Aarau unter Troxlers Führung erwies sich als Impuls, der kräftig dazu beitrug, dass in der Schweiz die politische Regeneration der Kantone und des Bundes möglich wurde und die Freiheitsbewegungen sich Bahn brechen konnten. Eine grosse Zahl ehemaliger Schüler des Lehrvereins wurde leitend tätig in der Volksbewegung für die demokratische Staatsform der Dreissigerjahre. In der Politik, im Schulwesen, in der öffentlichen Gemeinnützigkeit, im Kirchendienst, in der Presse und in der Medizin waren es ehemalige «Lehrgenossen», Absolventen des Lehrvereins Aarau, welche als treibende Kräfte der Entwicklung tätig werden sollten.

Die Zeit seines Wirkens im Lehrverein sollte eine der glücklichsten seines Lebens werden, denn in der Erziehung der Jugend erblickte Troxler seine wahre Bestimmung. Zwar leistete er ein ungeheures Arbeitspensum – neben seiner Lehrtätigkeit am Lehrverein unterrichtete er zeitweise auch an der Kantonsschule Aarau und er praktizierte daneben auch noch als Arzt – so erfüllte ihn doch dieser Dienst an der Jugend mit tiefer Befriedigung. Troxler hatte grosse Erfolge als Lehrer, Arzt, Schriftsteller und Zeitungskorrespondent. Als Arzt wurde er bald wieder als einer der ersten Praktiker erkannt. Man rief ihn zu Kranken bis ins luzernische und solothurnische Gebiet; Mitte Februar 1827 stand er am Sterbelager Pestalozzis in Brugg, 1828 ritt er zu Pferd zu seiner schwer erkrankten Mutter nach Beromünster. Er schrieb an Balthasar: «Soeben komme ich von Münster zurück, wo ich morgen – o wie bangt mein Herz – wieder hinreise. Denken

Sie sich oder fühlen Sie sich in meine Lage. O, Balthasar, kein Vater, kein Sohn sollte Arzt sein. Das ist zuviel für einen Menschen. Verzeihen sie, ich bin wie vernichtet, nur ein Schrei geht jetzt durch alle meine Briefe». Später kann er melden: «In der Praxis hatte ich das grosse Glück, diesen Sommer meiner guten alten Mutter das Leben zu retten. Das hat mich mit der heillosen Heilkunst wieder in etwa versöhnt. Sie wissen, warum ich meine Kunst so schalt».

Im September 1826 erwirbt sich Troxler ein kleines Landgut in Aarau, und er freut sich, dies seinem Freunde Balthasar mitteilen zu können. 1827 gibt Troxler das Präsidium des Lehrvereins wieder an Zschokke zurück, bleibt aber als Hauptlehrer weiterhin tätig. Er arbeitet jetzt an zwei gewichtigen philosophischen und erkenntnistheoretischen Werken: «Naturlehre des menschlichen Erkennens oder Metaphysik», und «Logik, die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntnis». In diesen Werken vertieft er und führt er seine Grundideen über das Menschenwesen weiter aus, die er schon 1812 in den «Blicken in das Wesen des Menschen» und 1820 in der «Philosophischen Rechtslehre» entwickelt hatte. Die beiden Werke erscheinen 1828 («Metaphysik») und 1829 («Logik»). «Meine Logik, in der, wie ich mir schmeichle, mir eine eigene neue Schöpfung gelungen ist, macht mich oft selig. Ich bin noch mit keiner meiner Schriften so zufrieden, wie mit dieser. (...) Die Schrift greift wahrscheinlich in meine Zukunft ein.»⁴⁶ Die günstige Aufnahme insbesondere der «Logik» bei Persönlichkeiten des akademischen Lebens wird dann tatsächlich die Veranlassung zu einer neuen Etappe in Troxlers Leben.

Professor der Philosophie an der Universität Basel

Im Januar 1830 wurde er überraschend, zu seiner grössten Freude, zum Professor für Philosophie an der Universität Basel gewählt, wo er dann von begeisterten Studenten gefeiert, einen festlichen Einzug hielt. In dankbarer Freude schildert er Balthasar den Hergang: «Wie wunderbar fügte sich nicht diese neue Wendung meines Lebens! Schon lange zwar, gleich nach meiner Verstossung in Luzern hegten einige Lehrer dortiger Hochschule den Gedanken, mich nach Basel zu ziehen. Der Plan scheiterte an den Pietisten, welche nichts von der Anstellung eines Katholiken wissen wollten. Jetzt, da der Pietismus seit einiger Zeit gesunken, fassten einige

Lehrer und Studierende, veranlasst durch meine sehr ansprechende Logik, die Idee mit neuer Lebhaftigkeit auf, und kamen überein, das Rektorat von Hr. Professor Snell zur Durchsetzung zu benutzen. Die Studierenden gaben Bittschriften ein, und die Professoren (...) fingen an die Behörden zu bearbeiten, wo sie günstig Gehör fanden.»⁴⁷

Welche Begeisterung diese Berufung bei den Studierenden der Universität Basel hervorrief, wird aus folgendem deutlich: «Man hatte mir zuletzt gemeldet, der Vorschlag der Kuratel, der einstimmig sei, würde Samstags vor Rat gelegt werden, und ich erwartete frühestens am Montag den Erfolgsbericht, und denken Sie! Samstags als die Abenddämmerung hereinbrach, hörte und sah man in der Wohnstube gegen die Strasse einen grossen Familienwagen mit fünf Pferden bespannt und dicht besetzt in gestrecktem Trab vorbeijagen – man wunderte sich, was das sei und liess es dabei bewandt sein. Ich war auf meinem Zimmer noch ohne Licht im Gespräch mit einem Besuche. Da hören wir Töne wie Glockenklang und ich rufe, es brennt. In dem Augenblick tritt meine Frau hastig ins Zimmer und ruft: Troxler, was ist das, eine Schar junger Leute vor deinen Fenstern, die singen! – Ich eile hinab, hör zu, seh zu; es sind mir ganz fremde junge Männer. Ich staune; endlich erkenn ich ein Gesicht – von einem Zögling des Lehrvereins, den ich in Basel wusste. Nun erst geht mir ein Licht auf und ich ruf aus: Ah, erst jetzt seh' ich wessen Nation! Mein Gott, ist's möglich? – Sie kommen von Basel! Es war grimmig kalt, ich mahne sie ins Haus zu treten. Nun ward ich beglückwünscht als Lehrer. Überrascht, bewegt wie ich war, fand ich kaum Fassung und Worte – es war ein Lebensaugenblick der jenem in Luzern glich, da mir auch die begeisterte Jugend nach meiner Freisprechung den schönen Kranz wand und brachte. Doch war in diesem Moment mein Stand noch höher und meine Freude reiner».⁴⁸

Am 1. Juni 1830 hielt der so Gefeierte seine Antrittsrede «Über Philosophie, Prinzip, Natur und Studium derselben». «Bei meiner Antrittsrede im grossen akademischen Saale fanden sich über 200 Zuhörer ein, und wie man mich von vielen Seiten versicherte, war der Eindruck sehr günstig (...) Ich lese Anthropologie fünf Stunden an der Universität, ich habe mehr als die ganze Studentenzahl an der Universität, die, wie sie wohl wissen, gering ist. Aber wenn einige von diesen fehlen, so hab ich dagegen auch einige Kandidaten, Lehrer, Bürger, usf. Im Ganzen etwa 150. Man ist sehr zufrieden. Ich bin es auch mit meinen Zuhörern und Schülern.»⁴⁹

Am 6. Dezember wurde Troxler zum Rector magnificus für das Jahr 1831 ernannt. «Mit Fackelzug und Gesang erschienen die Studenten in der Sil-

vesternacht in der Rheinstrasse vor dem Hause des neuen Rektors. Durch einen Redner aus ihrer Mitte trugen sie vor vielen Zuhörern ihre Gefühle und Gesinnungen würdig und feierlich vor. Der Gefeierte antwortete in einer von wahrer Begeisterung getragenen Rede. In kurzen kräftigen Zügen schilderte er das seltene Glück, frei in der Ideenwelt leben zu können und zeigte, dass das Vaterland ganz vorzüglich der Entwicklung geistiger Kräfte bedürfe und dass ihr Dasein und Tun an der Hochschule den Studien der Wissenschaften, als leitenden Prinzipien des Lebens und der Welt, gewidmet sein müsse. Deutlich liess er sein Missfallen darüber durchblicken, dass die Universität schon allzusehr von der Unruhe der Zeit sich habe ergreifen lassen».⁵⁰

Diese Unruhe der Zeit sollte den gefeierten Philosophen und begeisterten Jugendlehrer in unheimlicher Geschwindigkeit die eben erst angetretene Laufbahn kosten. Die Julirevolution von 1829 in Paris hatte sich in der Schweiz in dem lange vorbereiteten Gegenstoss der Liberalen gegen die Aristokratenherrschaft ausgewirkt. Bald traten die Kämpfe jener Tage nahe an Troxler heran. Wenige Tage nach dem Antritt seiner Rektoratswürde brach der Bürgerkrieg, der Kampf zwischen Baselland und Baselstadt, aus. Der neue Rektor warnte die Studierenden, am Kampfe gegen die Landschaft teilzunehmen. Man legte ihm den Schritt als Feindseligkeit gegen die Stadt und als eine Begünstigung der landschaftlichen Empörer aus. Wie in so aufgeregten Zeiten die Phantasie bald alles ins Ungeheure steigert, so wurde Troxler beschuldigt, zusammen mit Wilhelm Snell⁵¹ Mitglied eines geheimen Revolutionskomitees zu sein. Am 15. Januar werden seine Papiere mit Beschlag belegt und Haussuchung gehalten. Am 20. Januar wird ihm Stadtarrest auferlegt. Am 9. Mai wird er freigesprochen. Während der Dauer des Prozesses hat er sich strikt geweigert, seinen Amtspflichten nachzukommen. Infolgedessen erklärt man ihn seitens der Universität des in ihn gesetzte Vertrauens verlustig und hebt sein Rektorat auf. Als er dann im August seine Vorlesungen doch wieder aufnimmt, kommt es zu direkten Angriffen des aufgehetzten Pöbels gegen ihn. Am 7. August erhält er von Freundeshand einen Brief, der ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam macht: «Gehen Sie, ich bitte Sie, des Nachts niemals aus und auch bei Tag nie ohne Not; die Gefahr ist drohender als Sie glauben».

In der Nacht vom 12. auf den 13. August zieht ein lärmender Haufen vor Troxlers Wohnung. Nach einem entsetzlichen Geschrei werden Steine gegen das Haus, besonders an die Türe, dann aber auch durch offene Fenster

ins Wohn- und Schlafzimmer geworfen.

Weiteren Angriffen des gereizten Stadtpöbels entzog sich Troxler durch die Flucht. Er selbst ging nach Beromünster, während seine Familie mit der fahrenden Habe auf den Landsitz in Aarau zurückkehrte. Der «vom Schicksal Gehetzte»⁵² brachte seine beiden Söhne Arnold und Theodat nach Münster zur Stiftsschule und ging dann auch nach Aarau.

Politisches Zwischenspiel im Aargau

«Stelle will ich in Aarau keine. (...) Ich werde unabhängiger denn je daselbst auf meinem Eigen leben und mein Wirken für Wissenschaft und Vaterland fortsetzen. Ich weiss nichts Besseres».⁵³ Sein still zurückgezogenes Leben in der Familie wurde durch mehrere äussere Ehrungen unterbrochen. Im Februar 1832 schenkte ihm die Gemeinde Wohlenschwil das Bürgerrecht, am 7. März wurde er aargauischer Kantonsbürger und am 22. November wählte ihn der Grosse Rat des Kantons Aargau auf dem Wege der Selbstergänzung zu seinem Mitglied.⁵⁴ Im gleichen Jahr wird Troxlers Name genannt für die Nachfolge Hegels auf dem Lehrstuhl für Philosophie in Berlin.

Wie sehr jenes Jahr für Troxler ein Entscheidungsjahr war, geht aus einem Brief an seinen jüngeren Freund Aebi hervor: «Am Jahrestag meiner Flucht aus Basel, am 21. August 1832, blutet mein Herz noch so tief und vielseitig verwundet und hofft und fürchtet nichts mehr. Indessen wirke ich, wie sie merken, fort und habe mich entschlossen, meine Zeit und meine Kraft ganz dem Vaterland zu widmen, so lange ich kann, ohne mich ganz zu Grunde zu richten. Wird's dann nicht besser, so ist mein Entschluss fest gefasst – ich ziehe mit den Meinen nach Amerika.» Sein Freund aus den Luzerner Kampfesjahren Dr. Köppli war aus politischem Verdruss in die Neue Welt ausgewandert. 1833 wurde Troxler Ehrenbürger von Arisdorf in Baselland, zusammen mit anderen Persönlichkeiten, die sich für die Anerkennung von Baselland verdient gemacht hatten.

In den Jahren 1831 bis 1834 beteiligte sich Troxler am Ringen um die Revision der Schweizerischen Bundesverfassung. Seine visionären Ideen bezüglich einer repräsentativen Volksvertretung in Parlament und Regierung, legte er im Entwurf einer neuen Bundesverfassung nieder unter dem Titel «Die eine und wahre Eidgenossenschaft im Gegensatz zu Zent-

ralherrschaft und Kantonstümelei, sowie zum Zwitterbunde beider, nebst einem Verfassungsentwurf». Die Zeit war damals noch nicht reif für seine vorausschauenden Gedanken. Der Zürcher Bürgermeister Hirzel schrieb damals einem Berner Ratskollegen über Troxler: «Wenn Troxler ein praktischer Mensch wäre, so könnte er gut wirken, allein er ist wie ein Sterndeuter, er kann in den Höhen leben und stolpert auf der Erde über jeden Strohalm». Und der St.Galler Regierungsrat Helbling meinte: «Troxler verwirft das Gute, um des Besten willen. Troxler ist gross in unseren Augen und hoher Achtung wert, aber bei aller seiner Riesenkraft wird er die Masse nicht in seine Höhe emporheben können, bis die hehre Idee sie lebendig macht und hebt, welche ihn so hoch über sein Zeitalter oder über das Zeitalter seiner Nation trägt. Auch diese Zeit wird kommen, so gewiss Troxlers Name fortleben wird im Andenken jedes Schweizers. Er will lieber nichts, als etwas, das nicht alles ist.»⁵⁵

Professor der Philosophie in Bern

Am 5. März 1834 beschloss die Berner Regierung, die bestehende Akademie in eine Universität umzuwandeln, damit dem Beispiel Zürichs von 1833 folgend. Troxler war inoffiziell angefragt worden, ob er eine Berufung an die neue Hochschule annehmen würde. Er sagte zu und wurde einstimmig gewählt. Vorher hatte die radikale Presse seine Berufung nach Bern gefordert: «den geistigen Führer der Schweizer Jugend, den hinreissenden Redner, den Märtyrer der Freiheit»⁵⁶. Auf Ersuchen des Erziehungsdepartements hatte Troxler die Inauguralrede zur Eröffnung der Hochschule zu halten, «weil gerade Sie diesen nicht unwichtigen Akt in demjenigen Geiste ausführen werden, welcher der Feier und der Bedeutung des Tages angemessen ist». Hochgestimmt durch die Wahl zum Professor der Philosophie und den ehrenvollen Auftrag für die Eröffnungsrede, hielt Troxler zur feierlichen Eröffnung am 15. November 1834 eine denkwürdige Rede über die Idee der Hochschule im Kulturleben der Völker. Der Kern der Rede war ein Bekenntnis zur Freiheit des Bildungswesens und ein Angriff auf das Vorurteil, nach welchem der Staat oder die Gemeinschaft die Menschen in ihrem wesentlichen Sein bestimmen. Das Umgekehrte sei der Fall: die Menschen bestimmen Staat und Gemeinschaft, denn nur der Einzelne ist fähig, moralisch zu handeln und erkennend tätig zu sein. Im gleichen Sinn

wie das Schulwesen überhaupt muss die Universität im geistigen Sinn frei wirken können. Die Erkenntnis sei nötig, «dass die Universitäten ihrer Natur und ihrem Ursprunge nach sowohl vom Staat als auch von der Kirche unabhängige, freie wissenschaftliche Vereine sind, und es zu sein nicht völlig aufhören können, ohne in ihrem innersten Wesen verletzt und in ihrer Wirksamkeit verkümmert und gestört zu werden».⁵⁷

Deutsche Fürsten hatten ihren Bürgern den Besuch der Universität Bern verboten, da diese wegen Persönlichkeiten wie Troxler als im Dienste der radikalen Politik stehend in Verruf zu stehen kam.

Troxlers Hochschulkonzept war, dass die Philosophie als Haupt- und Zentralstudium für alle Studierenden zu gelten habe, nicht als Fakultät neben drei anderen, sondern als Grundlage für die anderen, als allgemein wissenschaftlich-methodische Schulung, wie früher die 7 Freien Künste die Vorbildung waren für alle nachfolgende Spezialbildung. Aber da erlebte Troxler in Bern eine herbe Enttäuschung. Das Brot- und Spezialstudium entfaltete sich unabhängig von der Philosophie, ja Troxler hatte zunehmend Mühe, seine Vorlesungen überhaupt zeitlich und örtlich unterzubringen; er musste sie auf die ungünstigsten Randstunden, einmal im Sommer sogar morgens 5 Uhr, ansetzen. Andere Schikanen kamen dazu, so die Rivalität der evangelisch-theologischen Fakultät gegenüber «dem Katholiken». Plötzlich wurde ihm die reglementarisch zugeschriebene Wohnung gekündigt. Bern war für ihn eine Kette von Enttäuschungen. Einmal sagte er mit Galgenhumor: «Man muss schon «Philosoph» sein, um in Bern Philosophie zu lehren.»⁵⁸ Er fühlte sich in seiner philosophischen und bildungspolitischen Grundhaltung zunehmend vereinsamt. Zwar wurden seine Vorlesungen über Philosophie anfänglich gut besucht und begeistert aufgenommen, ebenso seine unentgeltlichen Abendvorlesungen. Zu diesen fanden sich teilweise bis 200 Hörer ein, ein grosser Teil davon waren Frauen. Die ganze Universität zählte damals bloss 167 Studenten. Troxler an Balthasar: «Meine öffentlichen Vorlesungen, welche ich Ihnen zur Zeit gedruckt zusenden werde, sind überaus besucht. Ich musste den grössten Hörsaal der Akademie verlassen und, um hinreichend Raum zu gewinnen, mit meinem Publikum in die Aula ziehen». Troxlers «Vorlesungen über Philosophie, über Inhalt, Bildungsgang, Zweck und Anwendung derselben aufs Leben» erschienen schon 1835 im Druck und erlebten 1842 eine Neuauflage.

Aber immer weniger wurde Troxler von seinen Zeitgenossen verstanden. Sein zentrales Anliegen war es damals, die geistigen Erkenntnisfra-

gen des deutschen Idealismus weiterzubearbeiten, um so «eine wahre Transzendentalphilosophie begründen und diese mit dem Geiste des christlichen Evangeliums (nicht mit dem biblischen Buchstaben oder der kirchlichen Dogmatik) in Zusammenhang und Einklang bringen zu können». ⁵⁹ Troxler aber stiess mit seiner philosophischen Richtung, der er mit verschiedenen Schriften Ausdruck gab, u.a. 1837 mit der Herausgabe der Tauler zugeschriebenen «Deutschen Theologie», versehen mit einem Vorwort, auf Ablehnung oder Desinteresse. Mystizismus warf man ihm 1839 vor, in einer anonymen Schmähchrift «Ein wahres Wort über den jetzigen Troxler», die den Versuch, ihn als Professor für Geschichte ans Luzerner Gymnasium zu berufen, vereiteln sollte. «Mit Dr.Troxler ist eine übergrosse physische, intellektuelle, moralische, politische und religiöse Umwandlung vorgegangen. Troxler hat nämlich geistig und körperlich sehr abgenommen und ist deshalb in einen unheilbaren Mystizismus à la Görres ⁶⁰ verfallen» ⁶¹, so zitiert Troxler selbst die Schmähungen seiner Luzerner Widersacher, um dann ingrimmig fortzufahren: «Dabei ist aber der wunderliche Mann seiner Lebens- und Geistesschwäche, seiner Todesnähe, ja seines bei Lebzeiten gestorbenen Todes ungeachtet noch immer sehr zu fürchten, da er noch immer höchst unverträglich, leidenschaftlich, heftig, streitsüchtig».

In seinen letzten philosophischen Schriften offenbart sich Troxler als das, was er von nun an bleiben sollte: als einsamer Kämpfer gegen die zunehmende Entchristlichung durch den aufkommenden Materialismus. Er stand völlig allein mit diesem seinem Ruf, ja, der früher als allzu fortschrittlich in politischen Fragen Verschiedene galt jetzt mit einem Male als rückständig und von der Zeitentwicklung längst überholt. Bitter war es für ihn, dass selbst frühere Freunde und Schüler ihn nicht mehr verstanden.

Auf medizinischem Gebiet publizierte Troxler in dieser Zeit noch einige Schriften. 1839 erschienen seine «Umrisse zur Entwicklungsgeschichte der vaterländischen Natur- und Lebenskunde, der besten Quelle für das Studium und die Praxis der Medizin», ein medizinhistorischer Abriss über die Entwicklung der Medizin in der Schweiz seit dem 15. Jahrhundert, gesehen unter dem Aspekt von Troxlers Anthropologie. In den vierziger und fünfziger Jahren beschäftigte er sich nochmals eingehend mit dem Problem des Kretinismus, und er setzte sich mit einer Schrift für die Reform der Patentierungspraxis der Ärzte durch die Kantone ein.

1848 erlebte Troxler einen stillen Triumph, als sein Vorschlag für die

Konstitution der eidgenössischen Räte nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Nordamerika von der zuständigen Verfassungskommission aufgenommen wurde.

Lebensabend in Aarau

Eine grosse Ehrung wurde Troxler noch einmal 1853 anlässlich seines 50-jährigen Doktorjubiläums von der Universität Bern zuteil. Im gleichen Jahr trat er als 73-Jähriger in den Ruhestand und zog sich mit seiner Gattin auf sein Landgut in Aarau zurück.

1854 verstarb Schelling in Bad Ragaz. Es war nicht mehr zu dem vorgesehenen Besuch Troxlers bei seinem ehemaligen Lehrer gekommen. 1855 schrieb Troxler einen Nachruf auf Kaspar Köppli, seinen Kampfgenossen in der Gefangenschaft von 1814 und in der Regeneration von 1830. Dieser war aus Verzweiflung über die Gegnerschaft gegen die Bundesrevision anfangs der dreissiger Jahre nach den USA ausgewandert, hatte dort ‹New Switzerland› gegründet und sogar Troxler ein Stück Land testamentarisch vermacht. Der Hingang so vieler Zeitgenossen veranlasst Troxler zu dem Wort an Varnhagen: «Diesseits und Jenseits fliessen mir immer mehr ineinander und werden mir als *eine* Welt präsent».

Im Sommer 1856 besuchte Varnhagen erstmals für einen Tag Troxler in seinem Heim in Aarau – ein letztes Aufleuchten der 50jährigen Freundschaft zweier Geister von recht verschiedenem Charakter. Troxler wollte ausführlich von seinen philosophischen Arbeiten sprechen und die ihm vorschwebende Vereinigung von Philosophie mit Religion entwickeln. Doch ein rechtes Einvernehmen zwischen den beiden war nicht mehr möglich, und in die Wiedersehensfreude mischte sich ein leiser Schatten der Enttäuschung. Varnhagen über Troxler: «Meinen 76-jährigen Freund fand ich gesund und kräftig, aber klein geworden, etwas dick, im Gesichtsausdruck sehr verändert: die einst hellen Augen wie verschleiert, sein früheres Wesen vom Alter gleichsam überrindet. Von seinen philosophischen Arbeiten ausführlich zu sprechen war sein Hauptanliegen, daher beklagte er sich sehr, dass die Zeit dazu nicht ausreichen würde, doch ging er gleich ans Werk. Bald genug kam an den Tag, dass es ihm hauptsächlich darum zu tun war, die Philosophie mit der Religion, hier mit dem Katholizismus, freilich einem selbstgeschaffenen, eignen, wegen dessen ihn die Kirche

doch als einen Ketzer ansehen müsste, zu vereinigen, besonders aber den persönlichen Gott und die persönliche Fortdauer des Menschen festzustellen. Ich sagte ihm, wie ich die Sache ansehe, behandle, ein rechtes Einvernehmen war nicht möglich; wir glitten von dem Gegenstand ab und kamen auf andere Dinge. Mein Freund, das konnt ich mir nicht verhehlen, war alt geworden.»⁶² Bezeichnenderweise war Varnhagen bei Troxler zu Besuch, unmittelbar einen Tag nachdem er sich mit Moleschott ⁶³, einem erklärten Anhänger des Materialismus, getroffen hatte. Zwei letzte Briefe gingen im Mai 1858 noch zwischen Aarau und Berlin hin und her. Im Oktober desselben Jahres starb Varnhagen. Troxler lobte in einem kleinen Nachruf seine Meisterschaft der Biographik.

Der Sommer 1858 brachte für Troxler eine besonders schöne Freude seiner letzten Jahre mit sich. Die Universität Jena feierte ihr 300jähriges Jubiläum. Auf Troxlers Veranlassung hin nahm eine Delegation von 104 der ehemaligen schweizerischen Jenenser Studenten an der Feier teil. Der 78-jährige Greis war selbst mitgereist, verlas die von ihm verfasste Gratulationsadresse und überreichte die Ehrengeschenke. An dieser Feier lernte Troxler noch einen Geistverwandten persönlich kennen, den Philosophen Immanuel Hermann Fichte⁶⁴, Sohn des berühmten Johann Gottlieb Fichte. Jener hatte Troxlers Schriften in seinem Werke schon mehrmals gewürdigt und mit ihm korrespondiert.⁶⁵ 1833 hatte Fichte in *Erkennen als Selbsterkennen* geschrieben: *«Dennoch hat seit Platon und Plotinus keiner der neueren Philosophen, die Mystiker abgerechnet, auf die Einheit von Religion und Philosophie in der Wurzel des Bewusstseins so tief-sinnig hingedeutet als Troxler in der Reihe seiner letzten Schriften; und es kommt nun darauf an, ob die philosophierenden Zeitgenossen, denen über die mancherlei Wirren eines Erspekulierens aus dem Leeren wohl ein Licht aufgegangen sein könnte, diesen Fund zu benutzen verstehen.»*⁶⁶ Später, in der dritten Auflage seiner *Anthropologie* 1876, bezeugte er: *«Die bedeutendste Leistung für eine richtige und tiefere Erfassung des Menschengestes müssen wir Troxler zugestehen»*. Über Troxlers Anthroposophie in seiner *Naturlehre des menschlichen Erkennens* hatte er sich schon 1832 dahin geäußert, dass seine eigene Forschungsrichtung mit jener Troxlers vollständig übereinstimme. 1862 schrieb er ihm: *«Sie sind einer unserer tiefsinnigsten Geister und der einzige originale Denker, welchen die Schweiz jetzt aufzuweisen hat»*.

1859 starb Troxlers Gattin. Dies bedeutete für ihn den Verlust *«meines höchsten Erdenglückes»*. In ihrem Nachruf schrieb Troxler: *«Sie hat*

mit ihrem Gatten alle Geschicke seines wechselvollen Lebens in Glück und Unglück, in Freud und Leid mit liebender Anhänglichkeit geteilt. Mit häuslichem Sinn, fröhlichem Gemüte und unausgesetzter Tätigkeit lebte sie in höchster Einfachheit, empfänglich für alle edlen Genüsse, sich in alle Verhältnisse fügend, im Familienkreise sinnig wirkend und nach allen Seiten ratend, sorgend, helfend.»⁶⁷

In seinen letzten Jahren vereinsamte Troxler zusehends. Einem Freund schrieb er: «Ich habe jetzt alles verloren und lebe nur noch mit gebrochenem Herzen und vereinsamt».⁶⁸ Seine Enkelin besorgte noch seinen Haushalt, las ihm, der fast erblindet war, die Bücher und Zeitungen vor und schrieb die Briefe für ihn. Wie sich dem handschriftlichen Nachlass entnehmen lässt, blieb er bis in seine allerletzte Lebenszeit geistig tätig und an den Weltereignissen interessiert.

Zum Neujahr 1866 erschien von Troxler die Broschüre «Neujahrsgross an die Schweizerische Eidgenossenschaft und ihre Bundes- und Ständebehörden». In dieser Schrift verteidigt Troxler nochmals die Idee des Bundesstaates: «Infolge langer Studien lernte ich kennen, dass das Wesen eines Bundesstaates im Rütlibund gegeben ist und dass die Form desselben in zeitgemässer Ausbildung in der amerikanischen Union vorliege. Nach meiner innigsten Überzeugung ist der Bundesstaat der Hoch- und Mittelpunkt, um welche alle Föderativstaaten kreisen und welcher in Zukunft allen freien und selbständigen Völkern die Freiheit im Innern und die Unabhängigkeit nach aussen sichern wird. Die Konstituierung des Bundesstaates ist eine allgemein-kulturpolitische Aufgabe».

Troxlers erste Tätigkeit hatte im Dienste der Helvetischen Republik 1798/99 gestanden, seine letzte Arbeit war wiederum der Eidgenossenschaft gewidmet. Schon als Knabe hatte er im Gespräch mit den französischen Emigranten erlebt: «Freiheit des Vaterlandes war meine erste Liebe». In der Lebensmitte bekannte er: «Über alles geht mir die Lust, dem Vaterlande zu dienen». Er starb im Bewusstsein der welthistorischen Aufgabe seines Vaterlandes.⁶⁹

Am 6. März 1866 verstarb der fast 86jährige in seinem Heim in Aarau, an Herzstillstand. Der gerade versammelte Grosse Rat des Kantons Aargau unterbrach die Sitzung und erwies seinem ehemaligen Mitglied die letzte Ehre.

Anmerkungen

- 1 Max Widmer/Hans E. Lauer: *Ignaz Paul Vital Troxler*, Verlag Rolf Kugler, Oberwil bei Zug 1980
- 2 *Einige Hauptmomente aus meinem Leben*, von I.P.V. Troxler, in *Politische Schriften in Auswahl*, eingeleitet und kommentiert von Adolf Rohr, erster Band, Francke Verlag Bern 1989.
- 3 Peter Heusser: *Der Schweizer Arzt und Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) – Seine Philosophie, Anthropologie und Medizintheorie*, Schwabe, Basel / Stuttgart 1984
- 4 aus *Ignaz Paul Vital Troxler, eine biografische Studie*, 2004, Manuskriptdruck.
- 5 nach Troxlers autobiografischem Fragment
- 6 ebenda
- 7 Widmer, S.12
- 8 Widmer, S.13
- 9 Troxler, autobiografisches Fragment
- 10 nach Widmer, S.17
- 11 Vinzenz Rüttimann, 1.7.1769 – 15.1.1844, Luzern Staatsmann von der Helvetik bis zur Restauration. Ursprünglich liberal und republikanisch, später gemässigt aristokratisch gesinnt, Führer des aristokratischen Staatsstreichs in Luzern am 16.2.1814. Troxler und Rüttimann werden sich im Verlaufe ihres Lebens immer wieder begegnen, zunehmend als Widersacher.
- 12 Karl August Varnhagen von Ense, 21.2.1785 – 10.10.1858. Diplomat und Schriftsteller. Offizier in Österreich, nahm an den Freiheitskriegen teil, begleitete K.A. von Hardenberg zum Wiener Kongress und nach Paris. Preussischer Vertreter in Karlsruhe. Lebte später in Berlin, wo seine Gattin Rahel einen literarischen Salon pflegte, der in der ausgehenden Goethezeit ein Mittelpunkt des literarischen Deutschland war.
- 13 Johann Malfatti, (1775-1854). Berühmter Arzt in Wien, Sekundararzt im Allgemeinen Krankenhaus. Arzt prominenter Persönlichkeiten, z.B. während des Wiener Kongresses, 1827 auch Beethovens. War wesentlich an der Begründung der Gesellschaft praktischer Ärzte und der k.k. Gesellschaft der Ärzte in Wien beteiligt.
- 14 Widmer, S.35
- 15 Konrad Josef Kilian, (1771-1811). Ursprünglich Theologe, später Arzt. Dozent in Jena, Prof. der Medizin in Bamberg, Würzburg, Leipzig; konsultierender Arzt des Kaisers Alexander I. War der eigentliche Systematiker unter den naturphilosophischen Ärzten.
- 16 Lorenz Oken, eigentlich Ockenfuss, (1779-1851), bedeutender Naturforscher und Philosoph. Professor in Jena, später in München, zuletzt in Zürich, wo er der erste Rektor der 1833 gegründeten Universität wurde.
- 17 Belke, S.20. Zitat aus Ernst Münch (1798-1841) «Erinnerungen, Lebensbilder und Studien, Bd.2.»
- 18 Johann Christian Reil (1759-1813) Professor der Medizin in Halle, Direktor der Klinik,

Stadtphysikus. Ab 1810 Lehrstuhl für klinische Medizin an der neuen Universität Berlin. Gilt als einer der Hauptvertreter des Vitalismus. Neuroanatom, Inaugurator von Reformen in der Psychiatrie.

- 19 Widmer, S.50.
- 20 Belke, S.21
- 21 Troxler an Varnhagen, 1.12.1815
- 22 Troxler an Varnhagen, 24.12.1815
- 23 Troxler an Varnhagen, 5.1.1817
- 24 Troxler an Balthasar, 5.1.1819. Johann Anton von Balthasar (1761 – 1847), Kantonsbibliothekar in Aarau, später Bibliothekar der Bürgerbibliothek Luzern; Gründer der historisch-politischen Sammlung «Helvetia».
- 25 Troxler an Balthasar, undatiert
- 26 Troxler an Balthasar, 5.1.1819
- 27 Troxler an Balthasar, 25.3.1819
- 28 Troxler an Balthasar, 26.7.1819
- 29 Troxler an Balthasar, 2.8.1819
- 30 E. Münch, in «Erinnerungen, Lebensbilder und Studien» Bd 2. Ernst Münch (1798 – 1841), Historiker und Publizist aus Rheinfelden (Aargau); nach Belke
- 31 Widmer, S. 93f.
- 32 Troxler, zitiert nach Widmer, S. 94
- 33 Carl Ludwig von Haller (1768 – 1854), politischer Schriftsteller in Bern, Enkel des Naturforschers Albrecht von Haller, veröffentlichte sein 6-bändiges Werk «Restauration der Staatswissenschaften» 1816 bis 1825. Er bekämpfte Rousseaus Idee vom Staatsvertrag und die nationalstaatlichen Bewegungen seiner Zeit. Der von ihm propagierte rein privatrechtlich fundierte Patrimonialstaat richtete sich gegen jeden Anspruch von Volkssouveränität (nach *Das grosse Fischer Lexikon*). Troxler hatte den Geisteskampf gegen Haller im «Schweizerischen Museum» bereits 1816 eröffnet, mit der ironischen Bemerkung: «Ein Werk, dem die Menschheit grossen Dank schuldig ist, weil es die falscheste aller Lehren in grösster Wahrheit vortrug».
- 34 Widmer, S. 96
- 35 Widmer, S. 95f
- 36 Troxler an Balthasar, undatiert
- 37 Troxler an Balthasar, 28.8.1821
- 38 Troxler an Balthasar, 3.10.1821
- 39 Troxler an Balthasar, 30.8.1821
- 40 Troxler an Balthasar, 1.10.1821
- 41 Alois Vock, katholischer Geistlicher in Aarau, später Domdekan zu Solothurn
- 42 Troxler an Balthasar, 19.4.1822. Gemeint ist die Geburt des Sohnes Theodat.
- 43 Troxler an Balthasar 18. und 25.2.1823
- 44 Troxler an Vock, 8.8.1823

- 45 Heinrich Zschokke (1771-1848) stammte aus Magdeburg. Ursprünglich Theologe und Schriftsteller, später Dozent für Naturrecht, Geschichte, Ästhetik und Moral in Frankfurt a.d.O. Kam 1775 erstmals in die Schweiz, 1798 nach Aarau. Verschiedenste politische Ämter in der Innerschweiz, im Tessin, in Basel und Aarau. Dort Begründer und Leiter des *Freien Lehrvereins*. Verfasste als Schriftsteller historische, kulturgeschichtliche, politische, forstwirtschaftliche, naturwissenschaftliche, religiöse und pädagogische Schriften, ferner Dramen, Novellen, Erzählungen, Gedichte und Übersetzungen. Empfung in seinem Wohnsitz in Aarau zahlreiche Künstler und Gelehrte.
- 46 Troxler an Balthasar, 1.11.1827
- 47 Troxler an Balthasar, 9.2.1830
- 48 Troxler an Balthasar, 9.2.1830
- 49 Troxler an Balthasar, 1.7.1830
- 50 Alfred Götz, «Dr. Ignaz Paul Vital Troxler als Politiker». Diss. phil. Zürich 1915. S.113; «Schweizerbote» 1831, Nr.2
- 51 Wilhelm Snell (1789 -1851), deutscher Jurist, vertrat eine radikale Richtung. Kam deshalb als Flüchtling in die Schweiz. Ab 1821 Rechtsprofessur in Basel, Rektor zur Zeit von Troxlers Wahl zum Professor der Philosophie. Parteinahme für Baselland im Konflikt von 1830. 1833 in Zürich, 1834 in Bern als Dozent für Römisches Recht und Kriminalrecht. In Bern zusammen mit seinem Bruder Ludwig die Seele der radikalen «Nationalpartei». War ein Hauptvertreter des Schweizer Liberalismus und der Anti-jesuitenbewegung.
- 52 Troxler an Balthasar, 19.10.1831
- 53 Troxler an Balthasar, 5.11.1831
- 54 Goetz, Seite 128f.
- 55 nach Widmer, S.148
- 56 nach Widmer, S.150
- 57 Troxler in *Die Gesamthochschule der Schweiz*
- 58 nach Widmer, S.153
- 59 Troxler an Varnhagen, 28.6.1836
- 60 Joseph von Görres (1776-1848), deutscher Publizist und Gelehrter; Dozent und Mitglied des Heidelberger Romantikerkreises, politischer und publizistischer Vorkämpfer des späromantischen Katholizismus: Sein Werk «Die christliche Mystik», 4. Bde. erschien 1836-42
- 61 Troxler, in *Ein wahres Wort über das jetzige Vaterland*
- 62 Tagebücher Varnhagens von Ense, Bd.13, S.80/82
- 63 Jakob Moleschott (1822-1893), holländischer Physiologe und Philosoph; Forschungsarbeiten über Stoffwechsel und Kreislauf. Fasste die Fähigkeit des Denkens als reine Funktion chemischer Vorgänge auf; war als Philosoph Vertreter des Materialismus.
- 64 Immanuel Hermann Fichte (1796-1879), Professor der Philosophie in Bonn, später in Tübingen. Einer der Hauptvertreter des sog. «spekulativen Theismus». Strebte nach völliger Eintracht zwischen Geglauhtem und Erkanntem.
- 65 Ehret, Hermann *Ignaz Paul Vital Troxler und Immanuel Hermann Fichte* in *Die Drei*.

Stuttgart 1966, Nr. 5, S.332 – 337

66 ebenda, S.334

67 Troxler, in Spiess, S. 932–933, nach Rohr

68 ebenda, S. 933

69 Widmer, S. 172